

Nie ohne Dich!

Von nufan2039

Kapitel 28:

Ich bekam nicht mehr mit, was um mich herum passierte. Ich war besessen von dem Gedanken, Liam zurückzuholen. Ich war sicher, dass wir ihn brauchten um Dylan in Sicherheit zu bringen, vor dem Kitsune zu schützen. Dylan war in Sicherheit, das wusste ich und ich so konnte ich mich auf meine dämonischen Kontakte und meine Kräfte einlassen. Gelegentlich telefonierte ich mit ihm oder mit Seraphine.

Irgendwann rief mich Seraphine an. Sie klang aufgeregt. „Dylan ... er wurde entführt.“; sagte sie leise. „Aber wir suchen ihn alle. Und wir haben eine Ahnung, wer es war. Wir finden ihn. Versprochen. Nicht nur wir suchen.“, sagte sie dann leise. Ich sackte nur auf den Boden. Ich hielt ihn doch für sicher. Aber eigentlich wusste ich genau, dass Dylan nie und nirgends sicher war. Ich gab mir die Schuld daran – und ihm. Er war sicher wieder unvorsichtig gewesen. Ganz klar hat er sich in Gefahr begeben der Idiot und die zog er doch magisch an. Nun suchte ich ihn und meinen Vater, aber tatsächlich fand ich mehr Hinweise und Möglichkeiten auf meinen Vater als auf Dylan.

Nach wenigen weiteren Tagen, vielleicht waren es einer oder zwei nach Dylans Entführung, spürte ich dann, dass große Dinge passierten, da waren starke Mächte am Werk und ich wusste, dass mein Vater zurückkommen würde. Und ich wusste, dass Probleme auf ihn warten würden. Ich kannte nun einige seiner Feinde, es waren einige meiner Verbündeten, was nichts einfacher machte.

Ich fand heraus, wo er und die anderen gelandet waren und machte mich auf den Weg zu ihnen. Die ganze Stadt lag im Chaos und überall strömte starke Magie. An dem Ort, an dem Liam wieder aufgetaucht war, im Park und wie ich vermutete an dem Ort, an dem Dylan war. Sobald mein Vater bei seiner schwangeren Frau war, würde ich ihn retten. Ich sah, dass Liam mit einem Dämon im Klinsch lag und sich mit ihm schlug, was dazu führte, dass sie in einem Wald verschwanden und kaum wieder zu finden waren. Ich hätte kotzen können, für so etwas hatte ich keine Zeit.

Ich fand ihn letztlich in der Gewalt des Dämons, mit dem er sich geprügelt hatte, sowie eines anderen. Diesen kannte ich äußerst gut. Er war ein mächtiger Verbündeter und er schuldete mir mehr als einen Gefallen. Ich schlug mich durch in den Raum, in dem sie ihn hielten und baute mich vor ihnen auf. „Lasst ihn gehen!“, sagte ich streng, worauf mein Verbündeter mich ansah.

„Meine Feindschaft zu ihm ist älter als unser Bündnis.“

Ich diskutierte, handelte und gab mein Bestes. Ich war bereit mit beiden zu kämpfen,

als ein anderer Verbündeter meines Vaters genervt auftauchte. Ich kannte ihn. Es war der Sohn des Teufels. „Finger weg!“, sagte er streng. „Keiner fasst Liam Pines an. Wie oft soll ich diese Anweisung noch geben?“, fragte er.

Er brachte uns beide dann ohne ein weiteres Wort in den Park, wo Liam mich fest in den Arm nahm. Es überforderte mich, aber ich freute mich auch.

Er lernte dann einen Mann namens Noctis kennen und die beiden hatten eine mächtige Verbindung, ohne sich zu kennen. Später erfuhr ich, dass sie beide Schattenjäger waren.

Aber gerade wollte ich nur noch los und Dylan retten, ich wollte nicht noch mehr Zeit verlieren. Als dann Becca in den Park kam, um Liam zu begrüßen und für sich einzunehmen, wollte ich nur noch los und Dylan finden. Gerade als ich weiter stürmen wollte, sah mich Poly an. „Nanu? Dylan wollte zu euch nach Hause, um dich zu beruhigen. Habt ihr euch verpasst?“, fragte sie.

„Er ist zu Hause? Er ist wieder frei?“, fragte ich und spürte viel zu viel in mir, um es zu definieren, als sie nickte.

„Wir alle, es ging alles drunter und drüber. Ich bin sicher, dass er schon bei euch ist, wenn du nach Hause kommst.“; sagte sie und sah mich beruhigend an. Ich war nicht sicher, aber ich hatte das Gefühl, dass sie genau wusste, was alles in mir vorging. Ich machte mich sofort auf den Weg. Ich musste einfach zu Dylan.

Als ich beim Haus ankam, kam auch er gerade an. Er schlich und schien mit sich zu hadern. Aber ich konnte keine Rücksicht nehmen. Ich stürmte zu ihm. „Ich dachte, du wärst in Sicherheit. Ich habe mir solche Sorgen gemacht. Es tut mir unendlich leid.“; dann nahm ich ihn kurz, aber fest in den Arm. Er umarmte mich zurück. „Dir muss nichts leid tun.“, sagte er leise.

„Doch. Ich wollte immer auf dich aufpassen. Immer. Und dann habe ich dich im Stich gelassen und dich nicht gesucht, wie ich es vielleicht gekonnt hätte. Ich bin furchtbar.“ Dylan schüttelte nur den Kopf.

„Was ist los?“, fragte ich dann vorsichtig.

Er erzählte mir dann, dass ihn die Trauer einfach gerade voll im Griff hatte und warum das so war. Er sagte, dass diese Nähe und Wiedervereinigung von Keith und seinem Vater einfach zu viel gewesen waren. Aber dann lächelte er. „Aber das wird schon wieder.“

„Hör auf damit!“

„Womit?“, fragte er.

„Immer alles zu überspielen, alles und jeden anderen wichtiger als dich und deine Gefühle zu nehmen. Du darfst traurig sein und du darfst andere beneiden. Das ist okay.“

„Das möchte ich aber nicht. Ich hatte eine gute Zeit mit Dad. So will ich das im Kopf behalten und dankbar dafür sein. Ich möchte niemanden beneiden, weil er vielleicht die Möglichkeit hat, seinen Dad nie zu verlieren oder seinen besten Freund oder überhaupt irgendwen. So bin ich nicht. Ich gönne jedem sein Glück.“, sagte er dann ehrlich.

„Dyl...“, zu mehr kam ich nicht, da dann wieder ein Tohuwabohu losging, weil alle wieder kamen und sowohl gefeiert wurde, dass Liam wieder da war, aber auch Dylan. Sie hatten ihn zu einem Teil der Familie gemacht und er spürte das auch wirklich. Es ging ihm immer besser und bald hatte er unser Gespräch aus seinem Gedächtnis verbannt. Aber ich konnte das nicht.

